

Der Einfall des Sonderbundes in das Freiamt

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **8 (1934)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Einfall des Sonderbundes in das Freiamt.

Von Hans Müller, Wohlen.

Die französische Revolution des Jahres 1789 hatte auf ganz Europa in politischer und sozialer Hinsicht einen gewaltigen Einfluß. Und ihr großer Sohn und zugleich Vollstrecker, Napoleon, betonte neben den vielen Freiheits- und Menschenrechten, die die Revolutionäre gegenüber dem abgestorbenen aristokratisch-monarchischen 18. Jahrhundert proklamierten, namentlich die Idee des starken, allmächtigen zentralisierten Staates. Diese Feuerfunken vom Westen entzündeten nun gerade auch in der Schweiz manch patriotisches Herz nach Befreiung des Volkes von aristokratischen Formen und nach einer stärkern Zusammenfassung der einzelnen losen Teile der Eidgenossenschaft zu einer starken Schweiz, um auch wirtschaftlich, politisch und militärisch dem Auslande gegenüber als Macht auftreten zu können. Der Bund selber von 1815 war stark föderativ und so den Großmächten genehm, die keine starke Schweiz wollten, damit sie umso leichter das *divide et impera* spielen konnten. Allein die Stunde mußte kommen, wo dieser Bundesvertrag von 1815 mit seinen vielen hemmenden Bestimmungen fallen mußte. Mit den 30er Jahren des verflossenen Jahrhunderts setzte die Bewegung ein, die auf eine Bundesverfassung in zentralisiertem Sinne und mit der Betonung des Staates gegenüber andern Mächten, namentlich der Kirche, hinwirkte. Insbesondere mußte es dabei naturgemäß zu einer tragischen Auseinandersetzung kommen zwischen der mittelländischen, an Städten und Industrien reichen, stark protestantischen Zone, mit der Alpenzone, die wirtschaftlich weniger an das Ausland gebunden, föderativ eingestellt und in konfessioneller Hinsicht katholisch war. So kam es zum Kampfe der sog. Radikalen und der sog. Konservativen, der über die Klösteraufhebungen,

Freischarenzüge und den Sonderbundskrieg zur Bundesverfassung von 1848 führte. In diesem Kampfe wirkten vor allem die zwei Mächte Staat und Kirche, deren Spannung zu einander ja schon seit Jahrhunderten herrschte. So standen denn namentlich die Innerorte sehr mißtrauisch einer zentralisierten Bundesverfassung gegenüber, von der sie in religiöser Hinsicht Beeinträchtigung im Glauben und in politischer als kleine Orte an Einfluß zu verlieren glaubten. Die Lage spitzte sich immer mehr zu, bis dann schließlich die beiden Parteien einander nicht mehr mit geistigen, sondern materiellen Waffen im Sonderbundskriege gegenüberstanden. Die Innerorte schlossen sich dabei unter der Führung von Siegwart-Müller immer enger zusammen und bildeten den sog. Sonderbund, dessen Ursprung auf das Jahr 1843 zurückgeht, in welchem die Tagsatzung beschlossen hatte, die Klosterfrage bei den Anerbietungen Aargau's als erledigt zu betrachten. Dieser Sonderbund rüstete sich militärisch und anerkannte die Beschlüsse der Mehrheit der eidg. Tagsatzung nicht mehr. Diese schritt daher im Oktober und November des Jahres 1847 zur militärischen Exekution, wobei sie General Dufour zum Oberbefehlshaber der eidg. Armee ernannte. Die Innerorte, den Sonderbund nur als Defensivbündnis erklärend, verlegten sich demgemäß hauptsächlich auf die Verteidigung, deren Linie nördlich vom Renggerloch längs der Emme und der Reuß nach Gisikon verlief. Immerhin war es der Plan des Kriegsrates der sieben verbündeten Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis nicht bei der Defensive stehen zu bleiben, sondern in Anwendung des militärischen Satzes, daß eine gute Verteidigung den Angriff nicht ausschließe, auch aktiv vorzugehen.

Wie nun Freiburg von General Dufour angegriffen wurde, beschloß der Kriegsrat der sieben verbündeten Stände eine Entlastung Freiburgs durch einen Stoß in nördlicher Richtung herbeizuführen. Daß dabei das Freiamt in Betracht fiel, liegt in der Natur der Sache, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der Bevölkerung in konfessioneller und politischer Hinsicht auf Seite des Sonderbundes stand. Militärisch gesehen versprach sich der Kriegsrat durch einen Stoß in die konfessionelle Gletscherzunge eine Trennung der großen protestantischen Orte Zürich und Bern und ferner eine Verstärkung der eigenen Truppen durch

Freiämter. Durch einen gleichzeitigen Angriff von Wallis auf die Waadt hätte man dann auch das Gros der eidg. Armee zangenartig angreifen können. Ferner hätte sich die Kriegslage im Aargau so gestalten können, daß die Innerorte bei einem glücklichen Expeditionsausgange die Strategie der innern Linie hätten führen können.

Es war nun von einer gewissen Bedeutung, wie das Freiamt sich gedanklich, aber auch materiell-militärisch zum Sonderbunde stellte. Und da sehen wir nun, daß ein verhältnismäßig großer Teil des Freiämtervolkes auf der Seite des Sonderbundes stand und aktiv mitmachte. Namentlich bildete sich in Luzern ein Comité von Aargauern, das sich zur Aufgabe machte, Ausreißer, besonders aus dem Kanton Aargau anzuwerben und zur Verwendung für den Sonderbund und gegen den Heimatkanton in ein bewaffnetes Korps unter Anführung des Großrates Wiederkehr von Spreitenbach zu organisieren.¹⁾ Dieses Comité setzte sich zusammen aus:

Alt Bezirksrichter Xaver Suter von Sins, Dr. Baur, ehemaliger Kloster Muri-Arzt, von Sarmentorf, und Lieutenant Mahler, von Oberrüti, Bezirk Muri.

Der zuletzt genannte Lieutenant Joseph Mahler war bereits am Aufbruch von 1841 schwer beteiligt, flüchtete sich, wurde später amnestiert und vergalt die ihm zuteil gewordene Gnade dadurch, daß er Freiämter zur Freischärlerei verleitete. Aus den Verhören der Verhörkommission des aarg. Kriegsgerichtes mit gefangenen, im Dienste des Sonderbundes gestandenen Freiämter Milizen ergab sich, daß ein gewisser Silvester Brügger, Richter in Hochdorf, und dessen Sohn zunächst der Grenze des Freiamtes eine Art Werbedepot für die daherkommenden Ueberläufer gehalten hat, um sie von dort nach Luzern zur Einteilung in die freiwillige Freiämterkompagnie Wiederkehr zu weisen. Ferner konnte man dabei feststellen, daß bei Sammlung und Einteilung der Mannschaft Lieut. Joseph Mahler stark mitgewirkt hat.²⁾ In Luzern wurde so eine Freiämterkompagnie gebildet, in der auf Befehl des Kriegsrates alle aargauischen Flüchtlinge nolens volens

¹⁾ Reg.-Rat-Protokoll 1847, Sitzung vom 9. Dezember, Staatsarchiv Aarau.

²⁾ Reg.-Rat-Protokoll 1848, Sitzung vom 14. Januar 1848. Staatsarchiv Aarau.

Dienste leisten mußten. Diese Kompagnie leistete bei den Aktionen des Sonderbundes wesentliche Dienste, namentlich in Spionage, Rekognoszierung und Aufklärung.³⁾)

So wurde also der Kontakt des Sonderbundes mit dem Freiamt schon vor den Novembertagen 1847 hergestellt. Am 6. November 1847⁴⁾) zeigte nun der Kriegsrat dem Oberbefehlshaber, General Salis-Soglio an, daß, falls Freiburg angegriffen werde, nach der innersten Ueberzeugung sämtlicher Mitglieder durch eine indirekte Operation dem verbündeten Freiburg Hilfe geleistet werden müsse. Der Oberbefehlshaber wurde am nächsten Tage, infolge eingelangter Berichte über feindliche Truppenbewegungen, mit der Entwerfung und Ausführung eines Operationsplanes für eine Offensive in nördlicher Richtung beauftragt. Auf erhaltene Meldung, daß eine Abteilung Scharfschützen von der Division Ziegler die Brücke von Sins besetzt halte, ließ daraufhin am 10. November General Salis-Soglio durch eine Expedition vorerst diese Brücke nehmen. Nachdem dann der Angriff von General Dufour auf Freiburg erfolgt war, beschloß der Kriegsrat am 11. November,⁵⁾) namentlich auf das heftige Drängen hin von Oberst Franz von Elgger, des Chefs des Generalstabes,⁶⁾) erneut, die Offensive zu ergreifen, wobei er es dem Oberbefehlshaber überließ, dieses an dem ihm geeignet erscheinenden Punkte zu tun. Diese Offensive lag nun durchaus nicht in der Absicht des Generals, der seinen ganzen Kriegsplan auf die Defensive eingestellt hatte und nur durch sog. Streifkorps den Feind belästigen wollte. Allein er hatte den Befehl des Kriegsrates auszuführen. Generalstabschef von Elgger seinerseits beantragte nun, eine wuchtige Offensive über Großdietwil und St. Urban auf die Kantonierungen der Division Donatz auszuführen, an die Aare vorzustoßen, „dann aber durch einen raschen

³⁾ Die Teilnehmer wurden später von aarg. Kriegsgerichte streng bestraft. Großrat Wiederkehr als Führer wurde im Juli 1848 in contumaciam zum Tode durch Erschießen mit vorhergehender Degradation als ehemaliger Offizier verurteilt, später aber mit andern Verurteilten amnestiert.

⁴⁾ Protokoll des siebenörtigen Kriegsrates in Akten «Hochverratsprozedur», I. Sammelmappe, 2. Band, Seite 503, Staatsarchiv Luzern.

⁵⁾ Protokoll des siebenörtigen Kriegsrates im Aktenband «Hochverratsprozedur», I. Sammelmappe, 2. Band, S. 529, Staatsarchiv Luzern.

⁶⁾ Oberst Franz v. Elgger: Des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen Kampf. Schaffhausen 1850. S. 252.

Kontremarsch die Division Ziegler anzugreifen, an der Aar- und Reußlinie festzusetzen, den Aufstand daselbst zu organisieren, und nach Umständen das Weitere zu beschließen“.⁷⁾ Allein der Kriegsrat trat auf diesen Plan nicht ein, indem er die Angriffsrichtung und Angriffspunkte dem General überließ, der erklärte, „daß er, — da man einmal die Offensive wolle — eine Expedition ins katholische Aargau unternehmen werde, weil er dort auf die Sympathien der Bevölkerung rechnen könne“.⁸⁾

Der Operationsplan wurde nun folgendermaßen entworfen: Von Münster aus sollte ein Scheinangriff gegen das Reinachertal unternommen werden, um den Feind vom eigentlichen Angriff ins Freiamt abzulenken und zu veranlassen, seine Reserven ins Wynental zu ziehen. Der Angriff ins Freiamt sollte in zwei Kolonnen stattfinden, wovon die erste von Gisikon her gegen Muri vorzudringen hatte. Die zweite Kolonne aber sollte über den Lindenberg steigen und dem Feind in die Flanke fallen, ihn vom Rückzug auf Villmergen abdrängen und gegen die Reuß werfen. Diese Operation konnte unter Umständen einen entscheidenden Einfluß auf den ganzen Feldzug haben und Elgger verlangte deshalb mit Recht, mit Ausnahme der 1. Brigade der 1. Division und einer Abteilung der zweiten Division, mit allen disponiblen regulären Truppen die Offensive zu ergreifen. Allein General Salis-Soglio und der Kriegsrat waren der Auffassung, daß die Emmenlinie, die Reußlinie und vor allem Luzern durch eine starke Truppenmasse gedeckt werden müßten.

So sehen wir denn am 12. November 1847 des Morgens in der Frühe General Salis-Soglio als Führer der 1. Kolonne in Gisikon aufbrechen. Die Kolonne bestand aus 5 Bataillonen, 4 Scharfschützenkompagnien, 3 Infanteriekompagnien, 3 Batterien, einer Abteilung Sappeurs und 3 Zügen der Kompagnie Wiederkehr. In Dietwil und Oberrüti ließ man die Sturmglocken heulen, und man scheint, wie der Bezirksamtmann von Muri in einem Bericht an den Kl. Rat vom 20. November über die Invasion schreibt,⁹⁾ im Sinne gehabt zu haben, die ganze Bevölkerung an sich zu reißen und so quasi in einem Triumphzuge nach Muri

⁷⁾ und ⁸⁾ Oberst Franz v. Elgger: Des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen Kampf. Schaffhausen 1850. S. 256.

⁹⁾ Akten EA Nr. 1. I. 1846—1848. Staatsarchiv Aarau. (Sonderbund.)

und weiter nach Aarau zu gelangen. Allein niemand wollte mitziehen. Und es sollen sich dann auf dem Rückwege einzelne Militärs und sogar Geistliche dieser Kolonne bitter über diese Enttäuschung geäußert haben. In Reußegg gab Salis-Soglio der zweiten Kolonne das verabredete Raketen-Signal. Allein der Nebel scheint verhindert zu haben, daß das Signal bemerkt wurde. Nach der Zerstörung der Fähre über die Reuß bei Mühlau richtete der General hierauf sein Augenmerk auf die eidg. Pontonbrücke zwischen Ottenbach und Rickenbach, wobei es zu einem harten Artilleriegefechte kam, in dessen Verlauf die Pontonbrücke aber von den eidg. Truppen abgebrochen werden konnte. Daraufhin rückte die Kolonne weiter nach Merenschwand und Birri vor, wo Salis-Soglio das Zeichen von Elgger erwartete, um dann in Verbindung mit ihm gleichzeitig von Birri und Buttwil aus Muri anzugreifen. Man war allerdings auf diesem Zuge verhältnismäßig langsam vorwärts gekommen, teils durch das Gefecht bei Rickenbach, teils aber auch durch Plünderungen verspätet. Die Avantgarde, bei der auch die freiwillige Aargaur Kompagnie unter Hauptmann Wiederkehr sich befand, war indessen bis auf die waldigen Anhöhen von Muri-Egg gelangt, wo sich alsbald bei den letzten Strahlen der Abendsonne mit den sich dort befindlichen eidg. Truppen (Bataillon Benzinger von Appenzell und Scharfschützenkompagnie Kuster von St. Gallen) ein Plänklerfeuer entspann. Als dann aber die Nacht hereinbrach, das Zeichen der Elgger'schen Kolonne ausgeblieben und Nachrichten eingetroffen waren, daß in Muri eine bedeutende feindliche Truppenmasse liege, beschloß General Salis-Soglio den Rückzug anzutreten, der in guter Ordnung erfolgte. Bald darauf erhielt auch der Oberbefehlshaber eine Depesche vom Kriegsrat, in welcher ihm der Rückzug dringend empfohlen wurde. In seinem Bericht an den Kriegsrat¹⁰⁾ hat Salis-Soglio den Truppen ein gutes Zeugnis ausgestellt, wobei er besonders Hauptmann Wiederkehr erwähnt, der immer an der Spitze gestanden und Proben von großem Mut und Entschlossenheit gegeben habe.

Was war nun aber inzwischen mit der zweiten Kolonne unter der Führung des Generalstabschefs Oberst von Elgger geschehen?

¹⁰⁾ Akten «Hochverratsprozedur», I. Sammelmappe, I. Band. S. 215, Staatsarchiv Luzern.

Elgger war mit 3 Bataillonen, 2 Scharfschützenkompagnien, 2 Zügen von 2 verschiedenen Batterien, 2 Infanteriekompagnien, 1 Zug der Aargauer Kompagnie Wiederkehr, 1 Kavallerie- und einer Sappeurabteilung von Hitzkirch aufgebrochen und unter dichtem Nebel gegen 10 Uhr auf der Höhe des Lindenberges angelangt. Nicht weit von ihm entfernt lag das Dorf Geltwil, das von den Kompagnien Sandmeier und Fischer des Aargauer Bataillons Berner besetzt war. Nach genauer Rekognoszierung, wobei die des Ortes kundigen Soldaten der Komp. Wiederkehr unter Leitung eines Unteroffiziers Villiger von Mariahalden wertvolle Dienste leisteten, griff dann Elgger, das Alarmzeichen des Feindes in Muri als verabredetes Zeichen mit Salis-Soglio annehmend (zufällig die gleiche Anzahl Schüsse!), Geltwil von drei Seiten überraschend an, sodaß die beim verspäteten Mittagessen sitzenden und teilweise beim Gewehrreinigen begriffenen Aargauer große Mühe hatten, zu widerstehen. Drei Kavalleristen, die zur Uebergabe aufforderten, wurden sofort zu Boden gestreckt. Es kam zu einem harten Straßenkampf auf kurze Distanz, wobei der tapfere Hauptmann Fischer und auf der Seite der Angreifer der junge Kavallerielieutenant Schnyder fielen. Die zwei Aargauer Kompagnien zogen sich daraufhin nach Muri zurück. Viele hatten Säbelhiebe und Bajonettstiche, und ihre Kleider waren vom Ringen mit Luzernern da und dort zerrissen. Elgger hielt das Dorf eine Zeitlang besetzt, gab dann aber nachmittags nach 2 Uhr, nachdem kein Schuß das Herannahen der Kolonne des Generals Salis-Soglio verkündet hatte, den Befehl des Rückzuges nach Hitzkirch. Bereits waren indessen von seiner Abteilung während des Dorfkampfes ein Bataillon Wallisertruppen und ein Teil der Artilleriebedeckung von panischem Schrecken ergriffen feldflüchtig geworden und zum Teil in aller Eile bis nach Luzern gelaufen.

Die dritte Kolonne sammelte sich in Münster und bestand aus 1 Bataillon, 1 Scharfschützenkompagnie und 1 Zug Artillerie. Der Scheinangriff ins Reinachertal hätte, wie Elgger richtig bemerkt, früher als die beiden andern Bewegungen ausgeführt werden sollen. Allein dies geschah nicht. Die Truppe rückte gegen Menziken vor, ging etwa 300 Schritte über die Kantonsgrenze hinaus und eröffnete dort das Feuer, wobei durch Grana-

ten ein Haus in Brand gesteckt wurde. Bald heulten im ganzen Kulmertale die Sturmglocken, und der Landsturm formierte sich. Daraufhin zog sich die angreifende Kolonne schleunigst zurück, ohne den Feind länger beschäftigt und gezwungen zu haben, stärkere Kräfte zu sammeln, und so den Angriff ins Freiamt zu erleichtern.

Die Expedition ins Freiamt brachte eine gewaltige Aufregung in den Aargau. Die aarg. Regierung wandte sich augenblicklich an die Stände Bern, Zürich und Baselland mit der Bitte, sofort die noch disponiblen Truppen zu Hilfe zu schicken. (Schreiben der aarg. Regierung an den Vorort Bern vom 13. November 1847.¹¹⁾ Allein diese Stände hatten keine Truppen mehr zur Verfügung, benachrichtigten aber sofort die betreffenden Divisionsführer, unter denen ihre Abteilungen standen, von dem an sie ergangenen Hülfegesuche. Divisionär Ziegler erwiderte dann den Besuch des Sonderbundes vom 12. November mit einem Gegenbesuche. Er überstieg am 14. November mit zwei Bataillonen und Spezialwaffen den Lindenberg und besetzte ohne Widerstand Müswangen, währenddem zu gleicher Zeit Brigadeoberst Müller vom Seetale her nach Schongau vorrückte. Nach kurzem Aufenthalt daselbst zog man sich dann wieder in die früheren Stellungen zurück, den Gemeindeammann von Schongau als Geisel mit sich führend.

So scheiterte denn diese Expedition in das Freiamt, von der gerade Siegwart-Müller so viel erhofft hatte. Denn neben der militärischen Seite hatte diese Operation auch eine politische. Aus dem Verhöre mit alt Landammann Kaiser von Zug während des Landesverratsprozesses am 6. November 1848¹²⁾ ergibt es sich, daß Siegwart-Müller, als die Offensive gegen den Aargau beschlossen wurde, beantragte, das Freiamt dem Kanton Luzern einzuverleiben mit der Bemerkung, Zürich und Bern seien ebenfalls stärkere Kantone und so sei es auch billig, daß der katholische Vorort ebenfalls verstärkt werde, und zwar sollte, wenn das Unternehmen gelingen würde, das Freiamt sofort als integrierender Bestandteil des Kantons Luzern erklärt werden. Daß aber

¹¹⁾ Akten EA Nr. 1. I. 1846—1848. Staatsarchiv Aarau.

¹²⁾ Verhör-Protokoll des außerordentlichen Verhöramtes in der Untersuchungssache gegen die Mitglieder des Sonderbundes und Kriegsrates. S. 675. Staatsarchiv Luzern.

nicht nur das Freiamt, sondern alle katholischen Bezirke nebst Zofingen und Aarburg bis an die Roth und Aare dem Kanton Luzern einverleibt werden sollten, wissen wir aus den weitem Plänen Siegwarts.¹³⁾ Von der Stimmung des Freiamts selbst berichtete das Bezirksamt Bremgarten am 13. November an den Kl. Rat,¹⁴⁾ daß am 12. November, als man den Donner der Kanonen bei Rickenbach vernommen habe, die Sonderbündler-Gesichter im Bezirk Bremgarten vor Freude gestrahlt hätten, und daß in Villmergen Jubel geherrscht habe, als die Verwundeten nach Lenzburg transportiert worden seien. Ferner habe sich in der Nacht vom 12. auf den 13. November, als keine Truppen in Bremgarten waren, dort unter der Leitung der Verräter vom Jahre 1841 eine sonderbündlerische Bürgerwache gebildet, welche mit Sehnsucht das Ammannsche Rachekorps¹⁵⁾ erwartet habe. Dem Obrichter Weißenbach sei ein Zettel vor sein Zimmerfenster gelegt worden, worin ihm mit dem Tode gedroht worden sei. Er (Bezirksamtman Weißenbach) werde aber unter solchen Umständen erwähnte Sicherheitswache auflösen und eine Wache aus getreuen Bürgern bilden.

Nun, die Enttäuschung für die dem Sonderbunde günstig Gesinnten blieb nicht aus, auch nicht im Gefechte bei Gisikon am 23. November 1847. Daß die Expedition ins Freiamt vollständig fehl schlug, daran sind mehrere Faktoren schuld. Wir wissen ja, daß in bezug auf die Offensive Kriegsrat und General Salis-Soglio anderer Meinung waren. Und Salis-Soglio hat auch nachher erklärt, daß er sie nicht unternommen hätte, aber im Auftrage des Kriegsrates habe unternommen müssen.¹⁶⁾ Dann waren die Auffassungen in bezug auf die Angriffsrichtung und zu verwendender Truppenmasse zwischen dem General und dem Generalstabschef geteilt. Letzterer war gegen die von Salis gedachte Offensive, „weil sie nicht in strategischer Richtung unternommen, nicht mit hinlänglichen Kräften ausgeführt wurde, und

¹³⁾ Akten «Hochverratsprozedur» I. Sammelmappe, 2. Band, S. 259. Staatsarchiv Luzern.

¹⁴⁾ Akten EA Nr. 1. I. 1846—1848. Staatsarchiv Aarau.

¹⁵⁾ Ammann aus dem Thurgau, von der luzernischen Regierung als außerordentlicher Untersuchungsrichter im Mordprozeß Leu nach Luzern berufen. (1845.)

¹⁶⁾ Verhör-Protokoll S. 906. Staatsarchiv Luzern. — Verhör mit Franz Meyer, gewesenem Polizeihauptmann in Luzern, am 27. Febr. 1849.

hierdurch ein entscheidendes Resultat unmöglich machte.“¹⁷⁾ Dann betont Elgger, daß seine Kolonne für die Aufgabe, den Feind von seiner Rückzugslinie abzuschneiden und die allfällig ihm zu Hilfe eilenden Truppen zurückzuwerfen, stärker und selbständiger hätte gemacht werden sollen, um im Notfalle dem Feind auch allein gewachsen zu sein. Allein die eigentliche Ursache des Mißlingens lag weniger in der Idee des Operationsplanes als in dessen Ausführung. Es ist schon früher erwähnt worden, mit welcher fataler Verspätung die dritte Kolonne nach Menziken gelangte. Dann hätte der Angriff auf Geltwil viel kräftiger und mutiger seitens der Elggerschen Kolonne ausgeführt werden sollen. Es ist wohl merkwürdig, wie bei der Lage von Geltwil und der Uebermacht des Feindes die zwei aarg. Kompagnien Verwirrung unter den Feind bringen konnten. Was die Kolonne von General Salis-Soglio anbetrifft, so wirkte sich das langsame Vorwärtstommen verhängnisvoll aus. Währenddem Elgger den General um 11 Uhr in der Nähe von Muri vermutete, war dieser noch immer in Sins und kam erst gegen Abend nach Merenschwand. Wäre diese Kolonne rasch vorwärts marschiert, und hätte sie nicht alle Gebäulichkeiten unterwegs nach Feinden abgesucht, wäre auch die Verbindung besser gewesen, so hätte von Geltwil und Birri aus gleichzeitig der Angriff angesetzt werden können, und zweifellos wäre Muri wenigstens für einige Tage in die Hände des Sonderbundes gefallen.

Eine große Gefahr konnte aber diese Expedition für die eidg. Armee nicht bringen, da ein Militär von hervorragender Begabung, Dufour, an deren Spitze stand, der mit Umsicht und mit materieller und numerischer Ueberlegenheit die Operationen leitete und schließlich auch über die Schanzen von Honau und Gisikon hinweg die Bahn brach für eine neue Ordnung im Schweizerland, für die Bundesverfassung des Jahres 1848, die allen Sondergelüsten ein Ende setzte und eine Aera der Wohlfahrt und des Aufschwunges einleitete.

¹⁷⁾ Franz v. Elgger: Des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen Kampf. Schaffhausen 1850, S. 257.



Interessanter Ziegel.